



## Theoretische Grundlegungen des interkulturellen Trainingskonzeptes volute e.V.

In den Kursen zur interkulturellen Öffnung verfolgen wir einen kulturalgemeinen Ansatz – in Abgrenzung zu kulturspezifischen Konzepten. Dabei ist es uns wichtig, die Idee des „Interkulturellen“ nicht auf eine Anerkennung kultureller Vielfalt und die damit oft einhergehende Reproduktion von Stereotypen zu reduzieren. Vielmehr zielen wir auf eine differenzierte Stärkung interkultureller Kompetenzen, in dem wir für eigen-kulturelle Prägung sensibilisieren und Bewusstheit für interkulturelle Prozesse und Begegnungssituationen stärken.

Dies erreichen wir durch eine sehr praxis- und zielgruppenorientierte Vermittlung von Theorien und Modellen der interkulturellen Kommunikation sowie der kulturvergleichenden Psychologie. Durch die Vermittlung der Modelle anhand von Praxisbeispielen und der Bearbeitung von (kulturalgemeinen) Fallstudien, ermöglichen wir eine Ausrichtung der Kurse an den speziellen beruflichen Erfahrungen der Kursteilnehmer\_innen. Ferner werden die Kursteilnehmer\_innen für ihre eigene kulturelle Gebundenheit mit Hilfe von Selbsteinschätzungsübungen sensibilisiert. Rollenspiele zur interkulturellen Sensibilisierung können, je nach Zielgruppe, einen methodischen Wechsel ermöglichen und zugleich eine Vertiefung der Theorie durch erfahrungsorientiertes Lernen ermöglichen.

Zu Beginn des Kurses werden anhand der gemeinsamen Analyse eines beispielhaften Rollenspiels seitens des Kursleiters, Modelle aus der kulturvergleichenden Psychologie aufgeschlüsselt. Dieser Einstieg zielt auf ein profundes Verständnis von intrapersonalen Bewertungsmechanismen im Kontext der Vorurteilsentwicklung. Ebenso werden Gruppenbindungsphänomene im Zusammenhang mit Kulturfunktionen verdeutlicht. Die Begriffe Ethnozentrismus und Ambiguitätstoleranz werden erläutert und Zusammenhänge aufgeschlüsselt. Den Kursteilnehmer\_innen wird durch das eigene emotionale Erleben im Rollenspiel eine Internalisierung dieser Konzepte ermöglicht. Bei diesen Modellen beziehen wir uns auf A. Thomas (2003). Je nach Interesse und Diskursverlauf in der Kursgruppe können weiterführende Modelle zu Exotismus und Xenophobie entwickelt werden, um ihre psychologische Verwandtschaft und den Zusammenhang mit Ambiguitätstoleranz zu verdeutlichen. Das anfängliche Rollenspiel kann den Kursteilnehmer\_innen als Grundlage für eine situationsbezogene Selbsteinschätzung der eigenen Ambiguitätstoleranz dienen.

Im Anschluss erscheint, vor dem Hintergrund des inflationären Gebrauchs und der begrifflichen Unschärfe, eine Definition des Kulturbegriffs notwendig. Dies entwickeln wir im Dialog mit den Kursteilnehmer\_innen auf der Grundlage eines Modells nach G. Hofstede (2011), da dieses eine Vertiefung weiterführender interkultureller Kommunikationstheorie eröffnet. Trotzdem verfolgen wir das Anliegen, dieses Modell in einer Variation zu erläutern, welche die Ideen von K.H. Flechsig (2000) aufgreifen. Flechsig definiert hier Grundsätze, welche es ermöglichen, das Konzept der transkulturellen Gesellschaft von W. Welsch (1990) in interkulturelle Trainings zu integrieren. Dies erscheint uns vor allem auf dem Hintergrund einer multikulturellen Migrationsgesellschaft und im Spiegel der Kritiken (bspw. fehlender Dynamik) an G. Hofstede von Bedeutung.<sup>1</sup>

Das Kulturmodell wird mit einem Erklärungsmodell erweitert, welches sich nur auf kulturell unterschiedliche En- und Decodierungsfertigkeiten (nonverbal, verbal, paraverbal und Personenwahrnehmung) bezieht. Dieser Ansatz ist für die Kursteilnehmer\_innen eine wichtige gedankliche Brücke zum weiteren Programm.

---

1

Das Modell von W. Welsch selbst jedoch erscheint uns zu diffus und in sich wenig konsistent, weshalb wir eine Fusion zwischen Hofstede/ Trompenaars nach Flechsig aufgreifen.



Im folgenden Teil des Kurses beabsichtigen wir eine Erarbeitung von Kulturdimensionen nach F. Trompenaars – einem Schüler von G. Hofstede.<sup>2</sup>

Hier erscheinen uns vor allem die Kulturdimensionen zu Universalismus und Partikularismus sowie zu Individualismus und Kollektivismus von Relevanz, da diese einen hohen Erklärungswert für Fremdheitserleben in institutionellen Kontexten wie Erziehung und Bildungswesen, Recht, Norm, Verwaltung, Korruption etc. sowie in Beziehungskontexten wie „high context communication“, Hierarchien, Loyalität etc. haben. (Ein kleiner Exkurs zu Serialität und Parallelität im Umgang mit Zeit bzw. zu kultureller Abhängigkeit von Geschlechterrollen ist je nach Verlauf möglich und erscheint ebenso für die Zielgruppen relevant (Effizienz versus Effektivitätsorientierung).)

Die komprimierte Erarbeitung dieser Theorien wird durch Modelle veranschaulicht und durch passende Praxisbeispiele unterfüttert. Diese ermöglichen durch gezielte Übungen eine Vergewisserung der eigenen kulturellen Identität im Bezug auf die jeweiligen Dimensionen. An dieser Stelle erweitern wir das anfängliche Kulturmodell nach G. Hofstede um eine Erklärungsebene, welche kulturelle Vielfalt und Individualität innerhalb einer Gesellschaft aufgreift. Ferner ist eine dialogische Analyse von Fallbeispielen / critical incidents, welche die Kursteilnehmer\_innen ihrerseits einbringen, beabsichtigt. Hierbei sollen die Modelle als Interpretationsschablonen dienen.

Die Vermittlung der Kulturdimensionen erfüllt damit drei zentrale Aspekte: Sie ermöglicht es den Kursteilnehmer\_innen bisher fremde (Denk-, Wahrnehmungs-, und Handlungs-) Logiken zu erkennen und zu verstehen, sensibel für die eigenkulturelle Prägung und deren Auswirkungen zu werden, sowie alternative Logiken für sich selbst verfügbar zu machen.

Je nach Verlauf und Interesse der Zielgruppe kann ein alternativer Schwerpunkt im Programm auf den Themenkomplex „Vorurteilsentstehung“ gelegt werden. Ziel ist die ungehemmte Benennung von solchen Vorurteilen, die Selbstvergewisserung von eigenen Tugenden und Werten und der lösungsorientierte Ansatz des „Kulturquadrates“,<sup>3</sup> durch welchen unbekannte Wertesysteme entschlüsselt und vorurteilsbehaftete Wahrnehmungen dadurch korrigiert und aufgewertet werden können. In diesem Zusammenhang bietet sich eine Klärung der Phänomene „Kulturschock“, „Gruppenkohäsion in der Fremde“ und „Othering“ an.

Anmerkung:

Aus der Erfahrung interkultureller Trainings mit Teilnehmer\_innen mit Migrationshintergrund und/bzw. aus dem globalen Süden, haben wir unsere Trainingsdidaktik und -methodik aus rassismuskritischer Perspektive heraus entwickelt. Interkulturelle Kommunikationstheorie birgt allzu oft die Gefahr, selbst bei kulturallgemeinem Anspruch, Stereotype und Vorurteile der Teilnehmer\_innen nur mit neuen, differenzierteren Zuschreibungen zu ersetzen, die ihrerseits nicht weniger generalisierend sind. Dieser Tendenz interkultureller Theorie, neue Verallgemeinerungen zu schaffen und damit zu kulturalisieren, begegnen wir im Kurskonzept damit, dass wir eben diese Problematik an entsprechenden Stellen explizit aufgreifen und einschlägige Modelle entgegensetzen.

## **Unsere Trainingsziele:**

Kognitive Auswirkungen

1. Minimierung der Verwendung von Stereotypen
2. Vergrößerung des Wissens über interkulturelle Kommunikationstheorien
3. Vergrößerung des Wissens über Theorien der kulturvergleichenden Psychologie

<sup>2</sup> Die Erläuterungen zu dem Kulturverständnis, das dem Kurs zu Grunde liegt, sind hier in diesem Rahmen als theoretische Hintergrundinformation und Fundierung zu verstehen, die nicht explizit Eingang in das Programm findet. (Sollte seitens der Zielgruppe dezidiert Interesse an den wissenschaftlichen Kontexten bestehen, können diese dargestellt werden.)

<sup>3</sup> Bei dem „Kulturquadrat“ handelt es sich um eine Variante des Wertequadrats nach F. Schulz von Thun (1989).



4. Entwicklung von kultureller Aufgeschlossenheit
5. Bewusstheit kultureller Identität und des Einflusses auf eigenes Verhalten
6. Sensibilität für den Einfluss eigener Einstellungen auf Interaktionen mit Angehörigen anderer Kulturen

#### Affektive Auswirkungen

7. Bewusstsein für die Entstehung von eigenen Gefühlen wie bspw. Angst, Stress und Kulturschock bei interkulturellen Interaktionen
8. Überwindung von Ethnozentrismus, Relativierung der eigenen Werte, Weckung von Neugierde, Interesse, Empathie und Respekt
9. Weniger Anspannung und mehr Freude in interkulturellen Überschneidungssituationen
10. Höhere Zufriedenheit über Interaktion mit Menschen fremder Kulturen

#### Verhaltensbezogene Auswirkungen

11. Missverständnisse, Tabus, Konflikte vermeiden (Metakommunikation)
12. Über Probleme und Missverständnisse, sowie eigenes Verhalten reflektieren
13. In neuen Situationen Handlungsstrategien entwickeln
14. Im Konfliktfall angemessen Handeln

gez. Marcel Schneider und Johannes Dümler, Rhodt und St. Martin, den 13.05.2016